

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbo & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., epl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Subscribenten-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnabrod bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 136.

Hermannstadt, Samstag den 14. Juni 1890.

106. Jahrgang.

Russische Winterarbeit.

Aus Petersburg wird der „W. Allg. Zeitung“ geschrieben: Das Tagesgespräch in den hiesigen politischen Kreisen bildet der auffallend glänzende Empfang des italienischen Kronprinzen seitens des russischen Hofes. Man erinnert sich noch ganz wohl der Verstimmung, welche jedes auch noch so geringfügige Zeichen der Annäherung zwischen Frankreich und Italien in Petersburg hervorgerufen pflegte. Damals glaubte man in Russland, daß ein Krieg vor der Thür stehe und blühte deshalb mit scheelen Blicken auf jede Annäherung Frankreichs, den präsumptiven Bundesgenossen Russlands, an eine Macht, welche der Tripel-Allianz angehört. Wohl existierte zwischen Frankreich und Russland eine Abmachung, kein förmliches Bündniß, doch hielt man es für eine ausgemachte Sache, daß im Ernstfalle das gemeinsame Interesse beide Mächte zur gemeinsamen Action führen werde, deshalb that auch die russische Diplomatie ihr Möglichstes, um eine Annäherung Frankreichs an Italien zu hintertreiben. Seit dem Rücktritte Bismarck's haben sich die Ansichten Russlands über die europäische Lage wesentlich verändert. Man gibt sich hier der merkwürdigen Täuschung hin, daß Deutschlands innere Lage es ihm unmöglich mache, irgend welche Initiative auf dem Felde der auswärtigen Politik zu ergreifen. Diese Täuschung ist allgemein vorherrschend und die Blätter geben ihr fast täglich unzweideutigen Ausdruck. Die Folge davon ist, daß man sich wenigstens für die nächste Zukunft sicher fühlt, und daher eine Politik einschlägt, deren Weg nicht mehr für die kürzeste Dauer berechnet erscheint. Die russische Diplomatie hat namentlich die (gewiß unanbare) Aufgabe übernommen, die Zeit der vermeintlichen Ohnmacht Deutschlands zu benützen, um die Festigkeit der Tripel-Allianz zu lockern. Sie versucht zunächst bei Italien die Hebel anzusetzen. Man gibt sich von hier aus alle Mühe, der italienischen Regierung klar zu machen, daß ihre Interessen in der Tripel-Allianz schlecht gewahrt sind und daß andererseits Italien durch bloße Neutralität Großes gewinnen könnte. Der Gedanke an eine Lockerung der Tripel-Allianz herrscht jetzt das gesamte Tium und Lassen der russischen Diplomatie und fand auch in dem glänzenden Empfange Ausdruck, welcher dem italienischen Kronprinzen bereitet ward.

Der wahnwitzige Glaube an die Ohnmacht Deutschlands kommt auch in anderer Weise zum Ausdruck. So erschien kürzlich ein Artikel in der sehr ersten russischen Revue „Historisch Westnik“, welcher an Wahnwitz und Sabelraffeln die berüchtigte Brochure des französischen Abgeordneten Dreyfus so möglich noch übertrumpft. Der Verfasser des Artikels führte lange Zahlenkolonnen in's Treffen, um zu beweisen, daß Russland im gegebenen Augenblick viel besser für den Krieg gerüstet ist, als Deutschland und Oesterreich zusammen, und daß es obendrein noch den Vortheil besitzt, daß es den Gegner zwingen könne, den Krieg auf einen Schauplatz zu verlegen, wo die gegnerische Armee einer sicheren Hungersnoth preisgegeben würde. Der Artikel schließt mit der Aufforderung an Russland, den Augenblick ja nicht zu verpassen und den Krieg je eher zu beginnen.

Wehr Beachtung als diese chauvinistischen Excesse verdient das fortschreitende und immer dreister werdende Uebergreifen der panславistischen Agitation nach den österreichischen und ungarischen Provinzen. Ein Beispiel davon gab die kürzlich vom slavischen Vereine veranstaltete Cyril- und Method-Feier. In Gegenwart der höchsten russischen Würdenträger wurden bei dieser Feier Reden und Vorträge gehalten, welche das „freundnachbarliche“ Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn sonderbar illustriren. Der Metropolit von Kiew, Platan, forderte unter Anderem die Anwesenden auf, der „unglücklichen Brüder“ in Galizien bei jeder Gelegenheit zu gedenken und sich ihrer anzunehmen. Andere Redner überließen von Mitleid für die „unglücklichen“ Kroaten. Ja es wurde sogar ein angeblich galizischer Bauer im Nationalcostüm zur Feier beschafft und mit Liebenswürdigkeiten überhäuft. Nicht unerwähnt will ich es lassen, daß der serbische Gesandte Petronjevic bei der Feier von Anfang bis Ende bewohnte. Derartige „unschuldige Culturfeste“ verdienen jedenfalls in Oesterreich-Ungarn beachtet zu werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Juni.

Sämmtliche Wiener Journale besprechen mit wärmster Befriedigung die Erklärungen des Ministers des Aeußern, Grafen Kalnoky, insbesondere in Betreff Serbiens. Das „Fremdenblatt“ erklärt, das Wiener Cabinet beanspruche nie das Monopol der serbischen Sympathien, noch vermisse es schmerzliche den Abgang der letzteren, es erwartet lebendig die deutlichere werthigste Kundgebung des Willens, jene guten Beziehungen zu pflegen, welche für Serbien am werthvollsten sind. In ähnlichem Sinne, aber entschiedener spricht sich die „Neue Freie Presse“ aus, welche es als den schönsten Erfolg des Grafen Kalnoky bezeichnet, daß durch das letzte Exposé die Friedenssicherheit gewachsen ist.

Der deutsche Reichstag wählte am 10. d. das bisherige Präsidium endgiltig für die ganze Sessionsdauer. In Beantwortung der Interpellation Richter's betreffend den Passzwang an der elßassischen Grenze hielt Reichskanzler Caprivi eine bemerkenswerthe Rede, die bei aller Entschiedenheit doch zugleich einen sehr concilianten Ton gegenüber Frankreich anschlug. Caprivi sagte: Seit 1878 hat ein Netz von Spionen die Reichsländer überzogen. Die Zahl der dort lebenden Franzosen hat bedenklich zugenommen, von etwa 15.000 im Jahre 1884 auf 19.000 im Jahre 1888, darunter außerordentlich viele Angehörige der französischen Armee im beurlaubten Stande. Neben dieser militärischen lief eine politische Agitation, die unser Bedenken erregen mußte. An die Regierung trat die Frage heran: Kann das so weitergehen, oder leidet nicht das Interesse des Reiches unter diesen Umständen, so daß Gegenmaßregeln nothwendig sind? Diese Frage mußte bejaht werden. Der Entschluß der Einführung des Passzwanges ist keineswegs leicht gefaßt worden; alle Bedenken, die jetzt erhoben werden, wurden auch damals geltend gemacht, aber das Geheiß war eine Nothwendigkeit wegen der großen Zahl von Hochverratsproceffen und aus militärischem Interesse. Außerdem bedevote die Maßregel die Erschwerung der Verbindung der Elßässer mit Frankreich und die Verschleimung der Germanisirung. In den sieben Jahren, die wir die Freude hatten, Elßass-Lothringen unter zu nennen, hatte die deutsche Gesinnung beider Länder keinen Schritt vorwärts gethan. An Liebe und wohlwollendem Entgegenkommen hat man es nicht fehlen lassen (Sehr richtig! rechts), aber diese Mittel haben nichts gefruchtet; man mußte andere ausfindig machen, man mußte die Grenzgräben zwischen Deutschland und Frankreich vertiefen und den Bewohnern das Bewußtsein geben, daß die Grenze eine definitive ist. Die Aufhebung des Passzwanges halte ich für lange Zeit für eine Unmöglichkeit; wir würden die unleidlichen früheren Zustände sofort wieder bekommen. Der Erfolg hat für das Geheiß entschieden. Was besonders die Ausfuhrbeschränkung betrifft, so können wir nicht dulden, daß sich französische Officiere in großer Zahl niederlassen, um ihrer Jagdpassion dort nachzugehen, wo sie Beobachtungen machen können, die den militärischen Interessen des Reiches zuwiderlaufen, in Gebieten, die, wenn es einmal zum Kriege kommt, vielleicht Schlachtfelder sein werden. (Zustimmung rechts.) In Frankreich wird das Spionagegesetz gegen Fremde noch weit schärfer gehandhabt, als bei uns der Passzwang. Ich habe aber nicht gehört, daß diesseits sich eine Stimme dagegen erhoben, obwohl Deutsche in großer Zahl unter dem Geheiß litten. Ich berufe mich auf die Aeußerung des Freiherrn v. Stauffenberg von 1889, daß die Bewohner der Reichsländer an den neuen Zustand der Dinge gewöhnt werden müssen. Der Passzwang kann aber nur wirken, wenn die Maßregel Zeit hat, sich einzuleben; dieses Ziel wird aber nicht erreicht, wenn die Elßass-Lothringer noch immer mit der Möglichkeit rechnen, daß die Verordnung aufgehoben wird und sich sagen, Richter bringt die Aufhebung vielleicht doch noch durch. (Zustimmung rechts und Heiterkeit.) Daß der Passzwang Härten hat, ist ja zuzugeden und wir sind bemüht, diese Schroffheiten zu mildern. Ob in der milden Praxis noch weiter gegangen werden könne, hängt von der Haltung der Betheiligten gegenüber der Maßregel ab. Insofern die ganze

Frage auf das internationale Gebiet hinübergreift, möchte ich nur mit Vorsicht davon sprechen. Wir haben in letzter Zeit manches erfreuliche Zeichen der Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wahrgenommen (Hört! Hört! Bravo!) und es würde mir unendlich leid thun, wenn dies anders würde, wenn wieder eine Trübung einträte. Aber in keinem Staate sind die internationalen Beziehungen so diffideller Natur, so heikel und schwierig, die Aufforderung zu schonungsvoller Rücksicht so groß, wie in Deutschland; wenn deshalb in der Zukunft bei irgend einer Partei der Wunsch bestehen sollte, an die Regierung Interpellationen internationaler Natur zu richten, so möchte ich dringend bitten, sich vorher mit mir in Verbindung zu setzen und mich zu fragen, ob die Interpellation aus Gründen auswärtiger Natur rathsam ist. Hätte ein Mitglied der Fortschrittspartei vor vierzehn Tagen an mich in Bezug auf den Passzwang diese Frage gerichtet, so wäre es mir sicher gelungen, den Herrn mit wenigen Worten zu überzeugen, daß er besser thäte, die Interpellation zu unterlassen. Nachdem die Anfrage einmal gestellt ist, muß ich sie beantworten. Die Verantwortung dafür überlasse ich aber denen, welche die Interpellation eingebracht haben. (Beifall rechts, Unruhe links.)

Bei der folgenden Besprechung der Interpellation hoben mehrere elßassische Abgeordnete die wirtschaftliche Schädlichkeit der Passzwangregel, die auch die Germanisirung nicht fördere, hervor, während Kardorf, Bennigsen und Puttkamer betonten, daß der Passzwang nur aus zwingenden Gründen angeordnet wurde und man dem Reichskanzler das Vertrauen schenken müsse, daß er ihn nicht länger, als unbedingt nothwendig, aufrechterhalten und möglichst milde handhaben werde.

Die revolutionäre Marxisten-Partei veranstaltete am 9. d. in Paris ein Meeting, worin gegen die Verhaftung der russischen Nihilisten protestirt wurde. Der bekannte Arbeiterführer Guesde griff in maßlos heftiger Weise den Czar und die russische Regierung an und protestirte gegen die Allianz mit Russland. Die Marxisten beabsichtigen, in Paris und in den großen Provinzstädten zahlreiche derartige Protest-Meetings abzuhalten.

Die „Riforma“ bespricht die vom Grafen Kalnoky im Ausschusse der reichsräthlichen Delegation betreffend Serbien gemachten Mittheilungen und sagt, Kalnoky habe es nicht unterlassen, zu erklären, daß es ihm nur erwünscht sei, wenn Serbien gute Beziehungen zu Russland unterhalte, indem dies zur Erhaltung des Friedens beitragen könne. Die Tripel-Allianz im Vereine mit dem eng befreundeten England erziele somit im Oriente keine andere Wirkung, als im Occidente. Die Ausführungen Kalnoky's werden in Europa einen guten Eindruck machen.

Die Delegationen.

Budapest, 11. Juni.

Heute hielten alle Ausschüsse der ungarischen Delegation Sitzungen. Im hervorragendsten Maße kann die heutige Verhandlung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Diese Discussion konnte natürlich nicht den Zweck haben, daß der Minister des Aeußern Dasjenige, was er im österreichischen Delegationsauschusse bereits gesagt hat, hier Wort für Wort wiederhole. Vielmehr wurde das jüngste Exposé des Grafen Kalnoky als den ungarischen Delegirten thatächlich bekannt vorausgesetzt und dasselbe bot jene Anknüpfungspunkte, an welche sich die Erörterungen der ungarischen Delegirten, die in der Sitzung das Wort nahmen, angeschlossen. Der Berichterstatter des Ausschusses, Delegirter Dr. Falk, erörterte in billigem Sinne die vom Minister für Auswärtiges dargelegte Politik und knüpfte an seine Ausführungen speciell zwei Fragen, nämlich, ob England, wenn auch nicht Mitglied des Dreibundes, so doch dem letzteren nicht näher stehe, als andere Mächte? Ferner warf er die Frage auf, ob die Anerkennung des Fürsten Ferdinand unsererseits nicht bei der Pforte angeregt werden könnte.

bitterer, starren mir auf's Neue entgegen, und ich war all' des Glends doch schon so müde! Da schoß mir ein Gedanke durch den Kopf. Das traurige Geschick, welches mir bevorstand, war vielleicht noch abzuwenden. Ich hatte vor kurzem erst meine Wohnung gewechselt, zu einer Zeit, wo beide Töchter in der Fremde gewesen waren. Keiner der Nachbarn wußte, welche derselben die Gräfin Hahn und welche Bertha Orlich war. Warum sollte die lebende Tochter nicht die Stelle der Verstorbenen einnehmen? Niemand würde die Verwechselung merken, Niemand dadurch Schaden erleiden. Eine verwitwete Gräfin Hahn kam aus Amerika; eine verwitwete Hahn war auf dem Wege nach Warnitz. Warum sollte sie dort nicht auch eintreffen?

Ich überlegte den Plan sorgfältig und ermog alle Möglichkeiten. Seine Ausführung erschien mir so ungefährlich und ich war meines elenden, mühevollen und ruhelosen Lebens so herzlich satt. Die einzige Gefahr lag darin, daß ein früherer Bekannter meiner Tochter aus Amerika sich einstellen und Alles verrathen könnte; das aber wäre ein Zufall gewesen, der kaum in Betracht kommen konnte. Sie hatte nur wenig Bekannte gehabt, und daß diese einmal gerade nach Warnitz kommen sollten, das war ganz und gar nicht zu erwarten, und geschah es dennoch, dann konnte man denselben aus dem Wege gehen. Ich überlegte Alles hin und her und dann zog ich Bertha in's Vertrauen.

Sie hatte kaum meine Absicht errathen, als sie sich auf das bestigste und entschiedenste weigerte, damit etwas zu thun zu haben. Sie sagte, daß es eine ehrlose Handlung, ein abscheulicher Betrug sei und daß sie niemals ihre Hand dazu bieten würde. Ich ließ jedoch nicht ab, sie zu überreden; ich sagte ihr, daß sie bei ihrer Schönheit und als verwitwete Gräfin Hahn noch die glänzendste Heirat machen könne, und endlich hatte ich ihre Abneigung und ihre Bedenken überwunden.

Nun führte ich meine lebende Tochter an das Lager der verstorbenen. Ich zog den Trauring von Gabriels Finger und steckte ihn an Bertha's Hand.

Die hier liegt, ist Bertha Orlich, sagte ich dabei, und du bist von nun an die Gräfin Gabriele von Hahn.

Feuilleton.

Schwer gebüßt.

Eine Erzählung von Philipp Moreno. (15. Fortsetzung.)

XVI.

„Sie können unmöglich ein volles Verständnis dafür haben, was diese Heirat für mich bedeutete,“ fuhr Frau Orlich fort. „Ich sollte dadurch von dem erdübenden Druck der Noth befreit werden, die mir bereits alle Lust am Leben geraubt hatte; ich sollte nicht mehr in jedem Wetter die Straßen durchjagen, um Stunden zu geben, die mir nur immer einige kümmerliche Groschen einbrachten; ich sollte wieder aufathmen dürfen nach all' den langen Jahren der Armut und der Entbehrungen, denn ich wußte, daß meine Tochter mir nun beistehen werde. Und sie that's auch, meine hezige Gabriele. Ich glaube, daß sie das erste Geld, welches sie von ihrem Gatten erhielt, mir überreichte hat. Ja, ich bin überzeugt davon. Sie schrieb mir, daß sie später mehr für mich thun könnte, daß ich von der Arbeit ausruhen sollte, wenn sie mit ihrem Gatten in dessen Heimat zurückgekehrt sein würde. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie diese Ansichten mich trösteten und beglückten! Sie, der Sie nie die Noth kennen gelernt haben, würden mich auch kaum verstehen. — Gabriele hatte mich gebeten, von ihrer Verheirathung nichts ein Wort verlauten zu lassen, damit der Born des alten Grafen nicht unnötig erregt werde, und ich habe das Geheimniß unverbrüchlich gewahrt, selbst Bertha, meiner armen Bertha gegenüber.“

Sie beugte sich über die wie gebrochen im Sessel Lehrende und küßte sie auf die bleiche Stirn.

Als der kleine Hans geboren war, erhielt ich einen lieben, lieben Brief von Gabriele; sie schrieb, daß es ein stolzer Augenblick für sie sein würde, wenn sie den Knaben in meine Arme legen könnte. Sie

hatte mich lieb — ich bin meinen Kindern auch immer eine gute Mutter gewesen.

Meine Tochter Bertha befand sich zu jener Zeit in Ungarn, wo sie eine gute Stellung gefunden hatte. Auch sie schickte mir ab und zu eine kleine Beihilfe, und so begann mein Leben sich ein wenig ruhiger zu gestalten, als ein Brief von Gabriele mir den plötzlichen Tod ihres Gatten, des Grafen Paul, meldete. Er war in einem Gefechte drüben gefallen. Zugleich theilte sie mir mit, daß sie mit ihrem Sohne herüberkommen und sich, dem letzten Willen ihres Gatten folgend, nach Warnitz zu dem alten Grafen begeben werde. Vorher aber wollte sie einige Tage bei mir zubringen.

Es vergingen noch lange Wochen, da traf sie endlich mit ihrem Kinde bei mir ein; sie war ganz allein über die See gekommen. An demselben Tage langte auch Bertha an, die, um die Schwester zu begrüßen, die weite Reise aus Ungarn unternommen hatte.

Gabriele war angegriffen und elend, als sie bei mir ankam; ihr Aussehen erschreckte mich, aber ich hoffte, daß sie sich unter meiner Pflege bald wieder erholen würde. Das Schicksal hatte es jedoch anders beschloffen. Sie war schon als Kind nie besonders stark gewesen; der Wechsel des Klimas, der Verlust des Gatten und die raube Seereise hatten ihre Gesundheit untergraben; eine heftige Lungenerkrankung ergriff sie und machte ihrem jungen Leben nach wenigen Tagen ein Ende. Dem Arzte, der sie behandelte und der auch ihren Todtschein ausstellte, war ihr Name bis zuletzt unbekannt geblieben. Ihre Verheirathung mit dem Grafen Paul sollte erst nach ihrem Besuche auf Warnitz bekannt gemacht werden. Er wußte daher nichts, als daß sie meine Tochter sei. Weder er, noch ich sahen so das schnelle Ende des armen Kindes voraus; sie starb während der Nacht, als außer mir und Bertha und dem kleinen Hans Niemand im Hause war. Ihr Tod traf mich wie ein Blitzschlag; einerseits hatte ich mein geliebtes Kind, andererseits auch alle Hoffnungen auf eine Besserung meiner Lage verloren. Wohl mußte das Kind, der kleine Hans, einft das Erbe seines Vaters oder doch einen Theil desselben antreten, für mich aber sorgte nun Niemand mehr. Noth und Hunger im Alter noch zehnfach

Nach kürzeren Bemerkungen der Delegirten Csernatony und Graf Apponyi über den Berathungsmodus besprach Julius Horvath ausführlicher unsere auswärtigen Beziehungen, wobei er auch die feindselige Haltung eines Theiles der deutschen Presse den ungarischen Auswärtigen gegenüber, ferner unsere handelspolitischen Beziehungen zu Rumänien zur Sprache brachte. Nach einer zumeist persönliche Beziehungen des gemeinsamen Dienstes betreffenden Rede des Delegirten Asboth, welche zunächst seitens des Grafen Széchenyi eine Replik nach sich zog, ergriff Graf Albert Apponyi das Wort, der bekanntlich seit Jahren die Politik des auswärtigen Amtes in den Delegationen unterstützte und auch diesmal dieselbe Haltung beobachtete, was ihn jedoch nicht daran hinderte, die Idee der Initiirung der Anerkennung des Fürsten Ferdinand von Seite unserer Monarchie anzuregen.

Nachdem noch Csernatony eine längere, die Politik des auswärtigen Amtes billigende Rede gehalten, nahm der Minister des Aeußern Graf Kaloty das Wort. Seine heutigen Eröffnungen bilden nicht die formelle Wiederholung, wohl aber die vielfach interessante Ergänzung seines im österreichischen Delegationsauschusse gehaltenen Exposés. Am ausführlichsten befaßte er sich mit unseren Beziehungen zu Bulgarien und Serbien. Hinsichtlich des letzteren Staates gab er der Erwartung Ausdruck, daß die dortige Regierung jene passive Haltung, welche sie gegenüber den unserer Monarchie betriebenen Agitationen bisher beobachtete, aufgeben werde, wobei er zugleich betonte, daß wir von diesem Nachbarstaate absolut nichts Anderes, als die Reciprocität des freundschaftlichen Verhältnisses fordern. Die Worte des Ministers hinsichtlich Bulgariens entsprechen nicht allein jener sympathischen Haltung diesem Staatswesen gegenüber, welche seitens des Leiters unseres auswärtigen Amtes wiederholt constatirt wurde, sondern sie machen auch den Eindruck der Zuverlässigkeit. Der Minister des Aeußern betrachtet Bulgarien als ein Land, dessen Verhältnisse auf der Bahn der Consolidirung stets fortschreiten. Die Frage der formellen Anerkennung des Fürsten Ferdinand zu initiiren, ist Graf Kaloty allerdings nicht bereit, weil er von der derzeitigen Erfolglosigkeit derartiger Schritte überzeugt ist, doch bemerkte er dem Grafen Apponyi gegenüber, daß wir gar keinen Grund haben, mit dem jetzigen Zustande Bulgariens unzufrieden zu sein.

Unsere Beziehungen zu England anlangend, constatirte Graf Kaloty die Congruenz der politischen Richtungen in den Hauptfragen. Hinsichtlich der Ausfälle der „Kreuzzeitung“ gegen Ungarn bemerkte der Minister, daß dieselben keine ernste Beachtung verdienen und von der deutschen Regierung mißbilligt werden. Im Allgemeinen waren die Delegirten von den erhaltenen Aufschlüssen befriedigt und Graf Kaloty hat seinerseits allen Grund, mit der Aufnahme, welche seine Eröffnungen im Ausschusse gefunden, zufrieden zu sein.

Der Heeres-Ausschuß der ungarischen Delegation setzte heute Vormittags 10 Uhr seine Berathung fort.

Nachdem Präsident die Sitzung eröffnet, antwortete der Referent Stefan Rakovsky auf die Frage Alois Beöthy's bezüglich der Auftheilung des Recrutencontingents. Redner sagt, der Ausweis ist beifolgend nicht in den Bericht aufgenommen worden, weil in der Instruction betreffend die Durchführung des Wehrgesetzes bezüglich der Veröffentlichung dieser Daten vorgefugt ist; er seinerseits hat nichts dagegen, daß diese Ausweise künftighin in den Bericht aufgenommen werden.

Nach einer Bemerkung Beöthy's beschließt der Ausschuss, daß die Ausweise in Zukunft in den Ausschussbericht aufgenommen werden sollen. Hierauf wurden die, auf die das gemeinsame Kriegsministerium betreffenden Resolutionen ertheilten Antworten in Verhandlung gezogen.

Die erste Resolution bezieht sich auf die dritte Militär-Akademie und auf die Bewerber um die Aufnahme in die Militär-Akademien. Die hierauf ertheilte ministerielle Antwort lautet wie folgt:

Ueber die Aufnahme in die Militär-Akademien, sowie über den Stand dieser Anstalten mit Beginn des Schuljahres 1889/90 werden die Nachweisungen vorgelegt. Wie aus denselben zu ersehen, ist in Folge der im Jahre 1889 eingetretener stärkerer Bewerbung um directe Aufnahme in diese Anstalten das Ständeverhältnis allerdings ein günstigeres geworden, aber keinesfalls derart, um auf Grund desselben schon annehmen zu können, daß die seit Jahren bestehenden Verhältnisse sich vollständig geändert haben, daher hält das gemeinsame Kriegsministerium gegenwärtig den Zeitpunkt noch nicht für gekommen, die mit bedeutenden Bau- und Erhaltungskosten verbundene Aufstellung der dritten Militär-Akademie in Antrag zu bringen. Es kann damit übrigens umso leichter zugewartet werden, als die Raumverhältnisse in der Militär-Akademie in Wiener-Neustadt, welche Anstalt früher einen Stand von 400 Zöglingen hatte, es zulassen, nach geringfügigen, mit nur unbedeutenden Auslagen verbundenen Adaptirungen selbst 450 Zöglinge aufnehmen zu können, und sonach für die nächste Zeit weder ein Nachtheil für die Ergänzung des Officierscorps entstehen, noch eine Zurückweisung geeigneter Bewerber notwendig werden wird. Sobald das gemeinsame Kriegsministerium aus den Erfahrungen bei den Aufnahmen in den nächsten Jahren die Ueberzeugung gewonnen haben wird, daß auf die für eine dritte Akademie notwendige Anzahl von Bewerbern mit Sicherheit gerechnet werden kann, wird es nicht säumen, die notwendigen Vorlagen einzubringen.

Referent Stefan Rakovsky bemerkt, daß der Status der Wiener-Neustädter Akademie im Budget mit 300 Zöglingen systemirt war. In

Dann holte ich das Kind herbei und legte es ihr in die Arme und sagte ihr, daß sie nunmehr des Knaben Mutter sei.

Der Plan wurde so ausgeführt, wie ich ihn zurechtgelegt hatte. Niemand hatte eine Ahnung von der Täuschung. Bertha nahm Besitz von Gabrielen's Nachlaß, von ihren Kleidern und Schmuckstücken, von ihren Papieren und von dem Kästchen, in welchem sich, neben andern Schriftstücken, auch der Brief Paul's an seinen Vater befand. Der Todtenschein wurde auf den Namen Bertha Orlich ausgestellt und auch das Grabkreuz der Verstorbenen trägt diesen Namen.

Somit war anscheinend Alles in Ordnung, jetzt aber wurde Bertha von Angst, Urruhe und Zweifeln befallen und sie erklärte mir wiederholt, daß sie nicht den Muth habe, die Täuschung durchzuführen. Ich begann meine Ueberredungen auf's Neue, und endlich willigte sie ein, allein nur unter der Bedingung, daß ich sie nicht verlasse und als Wärterin des Kindes mit ihr ginge. Das habe ich gethan . . . und nun? O, mein armes Kind, mein armes, armes Kind!

Laut aufweinend warf sich die Frau ihrer Tochter zu Füßen; diese aber zog sie stumm an sich und bettete den grauen Kopf derselben an ihrer Brust.

„Beruhige dich, meine gute Mutter,“ sagte sie. „Weine doch nicht so sehr. Alles wird noch gut werden, denn Nello vergißt uns.“

Der Baron aber stand regungslos und mit schmerzhaftem Blick. „Darfen wir auf ihre Verzeihung hoffen, Herr Baron?“ fragte die weinende Frau.

„Was bitten Sie mich um Verzeihung?“ entgegnete er finster. „Sie haben das Fräulein Boshberg durch ihren Betrug geschädigt, nicht mich.“

„Gertrud,“ riefte Bertha Orlich, „kannst du mir vergeben?“ Gertrud faßte die Hand der Unglücklichen und drückte sie warm.

„Ich vergebe dir von Herzen, sagte sie liebevoll, „von ganzem Herzen!“

„Dank dir, du Gute!“ flüsterte Bertha. „Dank dir! Du bist immer so liebevoll zu mir gewesen, trotzdem ich dir so viel genommen hatte!“ Gertrud wendete ihr Gesicht ab; wußte doch nur sie allein, wieviel jene ihr genommen.

(Fortsetzung folgt.)

den Jahren 1850—1853 zählte dieselbe aber auch 387 bis 400 Zöglinge. Factisch verfügt daher die Heeresverwaltung dort über genügende Plätze. Der Hinweis in der Antwort auf die Erhöhung ist daher keine neue Sache. Er theilt hierauf die auf die Zahl der Zöglinge bezüglichen Ausweise mit. Ohne Zweifel hält er scheinbar die Lage für schwierig, mit Rücksicht aber darauf, daß in der That Platz vorhanden und daß die Errichtung einer dritten Akademie mit sehr großen Kosten verbunden ist, nimmt er die Argumentation des Kriegsministers an, er wünscht aber eine Aeußerung von ihm darüber, daß nöthigenfalls bezüglich der Errichtung einer Officiers-Bildungsanstalt in Ungarn keine Schwierigkeit obwalten würde. Auf Grund dessen richtet er an den Kriegsminister die Frage, ob die Verfügung, nach welcher der Zöglingstand der Wiener-Neustädter Akademie vermehrt werden kann, nicht die eventuell nöthige Errichtung der dritten Militär-Akademie hindern und verzögern wird?

Gemeinamer Kriegsminister Baron Bauer legt die Ausweise vor, nach welchen gegenwärtig für die Unterbringung von 359 Zöglingen gesorgt werden mußte. Heute ist die dritte Akademie noch nicht notwendig, deren Kosten die erhebliche Summe von 3 1/2 Millionen betragen würde. Die Heeresleitung verfolgt überhaupt nicht den Zweck, durch diese Verfügung die Errichtung der dritten Akademie illusorisch zu machen. Die Frage ist einfach vom militärischen Gesichtspunkte zu beurtheilen. Wegen eines Plus von hundert Zöglingen wäre die Errichtung einer besonderen Akademie noch nicht motivirt. Wenn dieselbe einmal aufgestellt wird, wird sie nach dem Princip der Parität zweifelsohne in Ungarn errichtet werden.

Generalmajor Feldenhauer gibt erschöpfende Aufschlüsse über das System der Cadetenanstalten, Militär-Akademien und Realschulen, sowie über die an diesem System vorgenommenen Veränderungen. Es bestand das Streben, die Akademie nicht zu überlasten. Vom Jahre 1886 an wurde der Stand der Akademien consequent herabgemindert in Folge der größeren Ansprüche, welche an die Zöglinge gestellt wurden. In der Wiener-Neustädter Akademie gibt es 450 Plätze, doch waren bis zum letzten Jahre bloß 300 systemirt und auch diese nicht ganz besetzt. Vom letzten Jahre angefangen hob sich die Zahl der zur Aufnahme vollkommen Berechtigten auf 359. Diese Zunahme schritt im gegenwärtigen Jahre stufenweise vor.

Franz Volgar fragt, welche Vorbedingungen eintreffen müssen, damit die Heeresverwaltung die Errichtung der dritten Akademie für nöthig erachte?

Kriegsminister Baron Bauer erwidert, dieser Zeitpunkt werde eintreten, sobald man mit Bestimmtheit darauf rechnen können, daß 400 Zöglinge um Aufnahme in die zu errichtende Akademie ansuchen werden.

Alexander Hegedüs theilt dieses vom Kriegsminister bezeichnete Kriterium nicht vollkommen, weil die Frage auf Grund der Statistik der einseitigen Zurückweisung von Bewerbern nicht beurtheilt werden kann. Nach seiner Ansicht hängt die Nothwendigkeit der Errichtung der Akademie von dem Verhältnisse ab, wie im Officierscorps der Armee die wissenschaftlich gebildeten Elemente verwendet werden sollen. Diese Nothwendigkeit tritt ein, sobald der erste Zögling wegen Raummanget zurückgewiesen werden muß. Diesen Theil des Budgets votirt er nur dann, wenn die Delegation hieran die Bedingung knüpft, daß über den jetzt systemirten Status hinaus kein einziger Zögling in die W.-Neustädter Akademie aufgenommen werden wird; und daß, sollte der Status auch überschritten werden, die neue Akademie in Ungarn errichtet werden wird.

Hierauf unterbrach der Ausschuss seine Sitzung bis nach den Verhandlungen des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten.

Der ungarische Delegations-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten nahm heute nach dem Exposé des Grafen Kaloty das Budget des Ministeriums des Auswärtigen im Allgemeinen an. — Die Specialdebatte findet morgen statt.

Unter dem Vorsitze Friedrich Harkany's hielt heute der Finanzausschuß eine Sitzung, in welcher von Seite der gemeinsamen Regierung Minister Kalla, der Präsident des obersten Rechnungshofes Wilhelm Toth und Sectionschef Szentgyörgyi, von Seite der ungarischen Regierung aber Finanzminister Wekerle anwesend waren. Als Referent fungirte Georg Szerb. Der Ausschuss nahm den Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums, sowie des obersten Rechnungshofes unverändert an; dagegen wurde das Präliminare des Ertrages der Grenzölle vorläufig noch in Schwebe gelassen.

Der Marineauschuß hat seine Aufgabe in der heutigen unter dem Vorsitze des Grafen Erdödy abgehaltenen Sitzung, welcher von Seite der gemeinsamen Regierung Admiral Freiherr v. Sterned, Generalcommissär Kleemann, Vinienschiffscapitän Brudi, Vinienschiffslieutenant Basso, Vinienschiffsführer Laßlo und Commissär Stoiser bewohnten, erledigt.

Nachdem der Referent Ernst Daniel die Annahme des Voranschlages befürwortet hatte, fragte Graf August Zichy, aus wieviel Schiffen die in die deutschen Gewässer zu entsendende Escadre bestehen werde?

Admiral Sterned erwiderte, daß es sich bei der Entsendung dieser Escadre um eine Sache der Courtoisie handle, indem in der letzten Zeit schon zweimal deutsche Kriegsschiffe in unseren Häfen erschienen sind und daß durch die Erwiderung dieses Besuches auch einer Einladung des deutschen Kaisers entsprochen wird. Die Escadre wird aus vier Schiffen bestehen, und zwar „Kronprinz Rudolf“, „Kronprinzessin Stephanie“, „Franz Joseph“ und „Tiger“, deren erstere drei in den letzten Jahren gebaut wurden und als die stärksten und bestconstruirten Schiffe unserer Marine zu betrachten sind.

Die Specialberathung der einzelnen Titel ergab die Annahme des Voranschlages ohne jede Aenderung; die bei einigen Posten gestellten Fragen wurden vom Admiral Sterned sofort beantwortet. Zunächst ertheilte er dem Referenten Daniel die in Betreff der Donauflotte gewünschte Aufklärung.

Beim Voranschlage für den Bau eines Torpedobootes wünschte Graf Ludwig Horvath-Toldy, daß auch bei der Benennung der Schiffe dem dualistischen System Rechnung getragen werde; demgemäß fragte er, ob die Marineverwaltung dem soeben in Rede stehenden, noch nicht getauften neuen Schiffe einen ungarischen historischen Namen geben wolle? — Arpad Kubinyi äußerte sich in ähnlichem Sinne.

Admiral Sterned antwortete, daß bei der in der neuesten Zeit gebauten Schiffe das dualistische Verhältniß berücksichtigt wurde. Redner ist bereit, diesen Standpunkt auch in der Zukunft beizubehalten und bei der Benennung der zu bauenden größeren Schiffe auch den lautgewordenen Wunsch Rücksicht zu nehmen.

Bei Titel VII fragte Graf Erdödy, ob das rauchlose Pulver auch in der Marine eingeführt werden wird? — Admiral Sterned erwiderte, daß das rauchlose Pulver in der Marine bei den Repetirgewehren zur Anwendung kommen werde; zur Ladung größerer Geschütze habe sich dasselbe vorläufig nicht geeignet erwiesen, weshalb man einstweilen davon absehen müsse, daselbe in dieser Richtung zu benützen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Juni.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Die Renunciation der Erzherzogin Marie Valerie und Margarethe findet, wie bereits erwähnt, in den ersten Tagen der künftigen Woche, und zwar die der Erzherzogin Marie Valerie Montag, jene der Erzherzogin Margarethe Dienstag statt. Dem feierlichen Acte werden seitens der ungarischen Re-

gierung die Minister Graf Julius Szapary, Graf Andreas Bethlen, Desider Szilagyi, Baron Bela Orczy und wahrscheinlich Baron Geza Fejervary beiwohnen. — Die Erzherzoge Karl Ludwig und Ferdinand sind am 11. d. nach dem Diner bei der Königin von Dänemark im Schloß Bernstorff nach Schweden abgereist. — Wie die „Italia“ meldet, wird Erzherzog Franz Ferdinand die Rückreise von Paris über Moskau machen, um daselbst dem italienischen Königspaare einen Besuch abzustatten. — Erzherzog Leopold Salvator, Major im 11. Corps-Artillerie-Regimente, welcher am 2. d. mit seiner Gemahlin Erzherzogin Blanca aus Lemberg in Wien eingetroffen war, begab sich am 11. d. zu einmonatlichem Aufenthalt in das Barackenlager am Steinfeld zum Zwecke der Frequentirung der Artillerie-Schießschule, während Ihre Hoheit in Frohsdorf Aufenthalt nimmt. Während des neuntägigen Aufenthaltes in Wien hat Se. Hoheit die vorbereitenden Studien aus dem Schießwesen und dem Festungskriege beendet und wird sich — nach Absolvirung der Schießschule — im letzten Drittel des Monats Juli der Prüfung aus den genannten zwei Gegenständen unterziehen. Diese Prüfung ist die sogenannte Ergänzungsprüfung, welcher sich Artillerie-Officiere des Generalstabscorps systemmäßig unterziehen müssen, um sich den Anspruch auf die Beförderung zum Major im Generalstabscorps zu erwerben. Und so hat Se. Hoheit durch die Frequentirung der technischen Militär-Akademie, der Schießschule und der Schießschule sich alle für einen höher gebildeten Artillerie-Officier erforderlichen militärischen und technischen Kenntnisse erworben. — Großfürst Peter Nikolajewitsch und Gemahlin sind am 10. d. aus Cetinje in Wien eingetroffen und am 11. d. nach Franzensbad zum Besuche der Fürstin von Montenegro weitergereist, von wo sie die Reise nach Petersburg ehestens fortsetzen.

Kaiser Wilhelm, der Kronprinz von Italien, der Prinz und die Prinzessin Heinrich, Prinz und Prinzessin Leopold und das Gefolge trafen am 11. d. um 8 1/2 Uhr Morgens auf dem Potsdamer Bahnhofe in Berlin ein und begaben sich in den Invalidenpark zu der Grundsteinlegung der neuen Kaiserin Augusta-Gedächtnis-Kirche. Prinz Ruprecht von Bayern, sowie die in Berlin anwesenden Prinzen der souveränen Fürstenhäuser waren gleichfalls erschienen. Der Kaiser wurde von Gouverneur von Berlin, dem Commandeur der Gardecorps, Minister Goltz, Ober-Bürgermeister Forckenbeck, den Deputationen der Regimenter und Standarten, zahlreichen Officieren und der Geisteslichkeit empfangen. Die Gewerke und Innungen mit ihren Emblemen, sowie Studenten-Deputationen bildeten Spalier. Am Festplatze waren 20 weichen gekleidete Ehrenjungfrauen versammelt. Beim Beginn der Feier wurden 101 Kanonenschüsse abgegeben. Nach der Festansprache erfolgte die Verlesung der Stiftungsurkunde durch den Landes-Director Levekov, worauf der Kaiser, nach ihm der Kronprinz von Italien, die Prinzen, Prinzessinen, Reichsstatthalter Caprivi, die Minister, die geistlichen, militärischen und Civil-Würdenträger die üblichen drei Hammerschläge vollführten. Die Kirche wurde „Gnadenkirche“ getauft. Propst Brückner gedachte in seinem Segensspruche des Vermählungstages des hochseligen Kaiserpaars (11. Juni 1829), welchem Gottes Gnade in reichstem Maße zuzueilen geordnet und verlas ein Schreiben der Erzherzogin von Baden, welches besagt, daß sie in Gedanken bei der Feier weile und den Invalidenpark zum Standplatz der neuen Kirche gewählt, weil er die Kriegs- und Friedensereignisse in sich vereinige. Sodann folgte das Gebet für die baldige Genesung der Kaiserin. Nach beendigter Feier hielt der Kaiser längeren Cerce.

(Kalotafest) Barottas für die Erzherzogin Marie Valerie.) Die Brautausstattung unserer Königstochter enthält, wie wiederholt erwähnt wurde, auch zahlreiche Stücke Kalotafest Barottas. Die unermüliche Förderin der Siebenbürger Hausindustrie, die Schriftstellerin Frau Sigmund Gyarmathy, hat auf specillen Wunsch der Erzherzogin Marie Valerie drei Garnituren Kalotafest Barottas zusammengestellt und nach Budapest gesendet, welche vom 11. d. ab in dem Budapest'schen Brautausstattungsgechäfte der Firma Bela Kemyu u. Comp. zur öffentlichen Schau ausgestellt sind. Schon am 11. d. nahmen zahlreiche Damen die interessante Exposition in Augenschein. Es sind Garnituren für ein Rauchzimmer, für ein Voudoir und für einen Empfangsalon. Es ist selbstverständlich, daß Frau v. Gyarmathy für die hohe Vefstellerin die besten Producte der Kalotafest Industrie ausgewählt hat. Die Garnitur für das Rauchzimmer ist in Roth-Weiß, die für das Voudoir bestimmten Decken, Läufer und Vorhänge in Blau-Weiß gehalten. Allgemein bewundert wird insbesondere die für den Empfangsalon bestimmte Tischdecke, welche aus der kunstvollsten durchbrochenen Arbeit in gelber Kofseide und aus Spitzen besteht.

(Ein Gemälde der Erzherzogin Maria Dorothea.) Die Erzherzogin Maria Dorothea, bekanntlich eine talentirte Malerin, hat dem Fürstprimas ein Madonnabild eigener Composition gesendet; die Jungfrau Maria ist als „Zukunft der Christen“ (auxilium Christianorum) dargestellt. Die Gewandung der auf Wolken thronenden Mutter Gottes ist blau und rosa, im linken Arme ruht das Jesuskind, in der rechten Hand hält sie ein Scepter. Ihr langes, hellbraunes Haar fällt auf die Schultern und ihr Blick ist auf die ihr zu Füßen liegende Welt gerichtet. Christus hält in der Rechten einen Globus, die Linke erhebt er segnend. Das Werk zeichnet sich durch poetische Auffassung, religiöse Stimmung und sorgfame Technik aus. Der Cardinal war über das werthvolle Geschenk der Erzherzogin hoch erfreut; dem Bilde war ein vortreflich lateinisch geschriebener Brief beigelegt.

(Ereennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des k. Bezirksgerichtes für die Stadt Klausenburg, Ludwig Roth, zum Ranglisten bei eben diesem Bezirksgerichte ernannt.

(Beschäftigung.) Die Sektionen des Radlener Ortsvereines des allgemeinen Frauenvereines der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 38.850 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Postalisches.) Bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction werden am 16. d., 9 Uhr Vormittags in der im Hofe des Postamtes befindlichen neugebauten Räumlichkeit die gesammelten Retour- und adresselosen Sendungen im öffentlichen Versteigerungswege verkauft werden.

(Promenade-Musik.) Morgen Sonntag den 15. d. um 3 Uhr Nachmittags wird die städtische Musikcapelle bei günstiger Witterung auf der oberen Promenade folgende Püden spielen: 1. Marsch. 2. Ouverture zu „Leichte Cavalerie“ von Franz v. Suppe. 3. „Királyfogás“, Walzer von Koni. 4. Walpurgisnacht aus der Oper „Faust“ von Gounod. 5. „Blumenprache“, Polka Mazur von Ed. Strauß. 6. Abschiedslied aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen“ von Repler. 7. „Gilgut“, Galopp von Walteufel.

(Militär-Concert.) Im Falle günstiger Witterung wird die Musikcapelle des 31. Infanterie-Regiments heute Samstag den 14. d. im Habermann'schen Bräuhausgarten von 5 Uhr Nachmittags an bei freiem Entrée concertiren. Zum Vortrage gelangt auch das Potpourri: „Akroama“ bei bengalischer Beleuchtung.

(Der evang. Verein der Gustav Adolf-Stiftung in Siebenbürgen) hält seine diesjährige, 25. Hauptversammlung am 23. und 24. August in Hermannstadt ab.

(Dislocationswchsel im Herbst 1890.) Ueber die diesjährigen Truppenvertheilungen entnehmen wir der „Reichs-“ Folgendes: Im Bereiche des 12. Corps (Hermannstadt) wird ein Bataillon des 51. Infanterie-Regiments aus Klausenburg nach Goragda verlegt; dagegen rückt ein Bataillon des 50. Infanterie-Regiments aus Goragda in Klausenburg ein. Je zwei Bataillone des 62., 63., 64. und 82. Infanterie-Regiments wechseln ihre Garnisonen untereinander.

sich der in der zeitweil gefunde wahrneh und Ob hat lau Vereine 1000 f stimmu Stiftung welche eigenen briefes siebenbü aufgefou weise Ar Teile u wird, d Sinne b Tagen Weisab Mächter Brandb Namens serbische Conjula Kalno Conjula wenige lehnend Bosnien auch in einzelne Die östa genahrt Serben im „Bu Gabriel Serbien sündung auf den mit fran davon die Köst verdrächt größere an meh erfolgt an, die größere verfolge Bodencu verzeich lommen Document Demonst sowie in Lebrjard Secretar bei Legt Thurn Prinz 77 Jah Scheff hoffer pietätvol Maria U verherlic befand lateinisch suchte im in gegen und Fran am 21te soll nun bracht w Durch d dem Tou zugänglic männlein Dberber Tropfstei domartig verthefste Touristen von Ern der den Z auch Be dem Bild suchden all aufzubiete „Wenn e Kopf ein Thiere je beigelegte unterfest von Hera gebunden und blic Rinn, ich Auch ist rast, tobt er gewöß Dann so „Käuberl von ihm jezt dara

(Selbstmord.) In der Nacht von vorgestern auf gestern hat sich der hiesige Hausbesitzer Josef Engler in der Nachbargemeinde Resinar in der Wohnung seines Schwiegersohnes, des dortigen Müllers, wohin er zeitweilig zu Besuch ging, erschossen und wurde gestern früh tot aufgefunden. Das Motiv der That dürfte der schon seit langer Zeit an ihm wahrnehmbare Trübsinn gewesen sein.

(Concurs.) Der Director des k. ung. Staats-Pädagogiums und Ober-Inspector des Landes-Schulmittel-Museums, Stefan Gyertyanffy, hat laut des unter Zahl 1423/1887 im Besitze des ungarischen Cultur-Bereines für die siebenbürgischen Theile befindlichen Stiftungsbriefes 1000 fl. bei dem „Götös-Fonde der Lehrer in Ungarn“ mit der Bestimmung angelegt, daß das jährliche Zinsenerträgniß von 50 fl. aus dieser Stiftung zur Unterstützung solcher Lehrer und Lehrerinnen verwendet werde, welche der Direction-Ausschuß des Culturvereines vom Gesichtspunkte seiner eigenen Zwecke für besonders würdig erachtet. Im Sinne des Stiftungsbriefes werden daher die Lehrer und Lehrerinnen in den 17 Comitaten der siebenbürgischen Theile (und auch in den Comitaten Arad und Szilagy) aufgefordert, ihre gehörig instruirten Gesuche behufs Beurtheilung, beziehungsweise Anempfehlung an den ungarischen Culturverein für die siebenbürgischen Theile in Klausenburg bis 1. Juli l. Z. einzulegen, wobei bemerkt wird, daß nur solche Lehrer und Lehrerinnen concurriren können, die im Sinne der Satzungen des Götös-Fondes an diesen ein Anrecht haben.

(Opfer des Bligés.) In Magyar-Jakob ist vor einigen Tagen der Schweinehirt von einem Blitzstrahl getödtet worden. — In Betfalva streifte der Blig ein auf der Thürschwelle sitzendes sechsähriges Mädchen. Die Kleine erlitt an der Hüfte und an den Füßen gefährliche Brandwunden.

(Hohes Alter.) In Bögös-Ujlalu ist dieser Tage eine Frau Namens Maria Turbak im Alter von 114 Jahren gestorben.

(Abgeblüht.) Wie „Pesti Naplo“ mittheilt, trug sich die serbische Regierung mit der Absicht, in Moskar und Sarajewo serbische Consulate zu errichten. Es blieb jedoch nur bei der Absicht, weil Graf Kalnozy auf eine an ihn gerichtete Anfrage erklärte, die Errichtung der Consulate sei überflüssig, nachdem in Bosnien und der Herzegovina nur wenige serbische Unterthanen leben. Graf Kalnozy hat offenbar die ablehnende Haltung nach vorherigem Einvernehmen mit dem Minister für Bosnien, Benjamin v. Kassay, beobachtet, der wohl keine Lust verspürt, auch in den occupirten Provinzen, analog den russischen Consulaten in den einzelnen Balkanstaaten, einen Herd für großherige Umtriebe zu schaffen. Die österreichisch-ungarische Regierung hat nur ein berechtigtes Interesse gewahrt, wenn sie die „freundbarliche“ Aufmerksamkeit ablehnte. Die Serben müssen sich wieder einmal sagen, sie seien geblüht — abgeblüht.

(Gegen den Schweine-Schmuggel.) Gleichzeitig mit dem im „Budapesti Közlöny“ veröffentlichten Verordnungs-Verordnungs-Gabriel v. Baross betreffend die Controlle des Schweine-Importes aus Serbien hat Graf Julius Szapary als Minister des Innern an die siebenbürgischen Gendarmerie-Commanden einen Erlaß gerichtet, welcher sich auf den an der serbisch-ungarischen Grenze schwunghaft betriebenen Schmuggel mit kranken Schweinen bezieht. Der Minister betont, er habe Kenntniß davon erhalten, daß serbische Landeute und Schweinezüchter, theils um die Kosten der Paß- und Gesundheits-Certificate zu ersparen, theils um verdächtiges Material loszuschlagen, wiederholt, u. zw. meistens zur Nachtzeit, größere Transporte über die Grenze schmuggeln, wodurch erwiesenermaßen an mehreren Punkten die Infection des einheimischen Schweinebestandes erfolgt ist. Der Minister weist demzufolge die Gendarmerie-Commanden an, diese Art des Schmuggels auf das schärfste im Nothfalle sogar mit größerem Aufwande von Patrouillen zu überwachen und energisch zu verfolgen.

(Hochschule für Bodencultur.) Die k. k. Fachschule für Bodencultur in Wien verendet soeben das Programm und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1890/91. Nach demselben werden im kommenden Winter-Semester von 17 Professoren, 16 Honorar- und Privat-Dozenten und 2 Lehrern 56 Vorlesungen mit den damit verbundenen Demonstrationen und Uebungen für das land- und forstwirtschaftliche, sowie für das kulturtechnische Studium abgehalten werden. Das neue Lehrjahr 1890/91 beginnt am 1. October. Programme können von dem Secretariate der Hochschule (Wien, VIII, Laudongasse 17) bezogen werden, bei Legteren sind auch die Anmeldebücher zu bewirken.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Prinz Maximilian von Thurn und Taxis am 11. d. in München, im 59. Lebensjahre. — Prinz Georg August Lobkowitz am 11. d. in Prag, im 20. Lebensjahre. — Baron Max Todešco am 12. d. in Wien, im Alter von 77 Jahren.

(Der 200-jährige Geburtstag des Urbilds des Scheffel'schen „Trompeter von Säckingen“, Werner Kirchofer,) wurde, wie dem „V. Tgl.“ geschrieben wird, am 31. Mai in pietätvoller Weise gefeiert. Während Berner Kirchofer und seine Frau Maria Ursula von Schönaun, welche ebenfalls in der Scheffel'schen Dichtung verherrlicht ist, auf dem alten Friedhof bei der St. Fridolin'scapelle ruhen, befindet sich der Gedenkstein auf dem neuen Friedhof. Derselbe trägt in lateinischer Sprache folgende Widmung: „Ewig Ruhe für Seele und Leib suchte im Leben und fand durch einen glückseligen und ruhigen Tod das in gegenseitiger Liebe unergleichliche Ehepaar Herr Franz Werner Kirchofer und Frau Maria Ursula von Schönaun, er am letzten Mai 1690 und sie am 21ten März 1691. Sie mögen in Gott leben.“ Dieser Gedenkstein soll nun von seinem bisherigen Standort entfernt und an die Stelle gebracht werden, wo der Trompeter von Säckingen den ewigen Schlaf schläft. Durch die neuen strategischen Bahnen ist auch eine Trompeter-Erinnerung dem Touristen nahe gebracht. Die Bahn berührt das bisher nur schwer zugängliche Dörfchen Hasel, bei welchem sich die Tropfsteinhöhle Erdmännleinsloch befindet, in welcher Victor v. Scheffel, der Sänger des Oberrhodens, in seinem Trompeter die herrlichen Lieder singen läßt. Die Tropfsteinhöhle gebt wegen ihrer Tropfsteinbildungen, mit ihren Gängen, domartigen Ausweitungen, Bächen, Wasserfällen und Seen zu den bemerkenswertheften Deutschlands und wird jetzt bald ein beliebter Ausflugsort der Touristen des Schwarzwaldes werden.

(Ein interessanter Steckbrief.) In der Berliner Officin von Ernst Bittsch wurde zur Zeit der Freiheitskriege ein Steckbrief gedruckt, der den Titel führt: „Steckbrief hinter Niklas Bonaparte, genannt Napoleon, auch Weidenwader, Prinz Lamballe, von Leuzels Gnaden.“ In dem mit dem Bilde des Corfen versehenen Schriftstück heißt es u. A.: „Wir ersuchen alle Civil- und Militärbehörden hierdurch auf's Dringendste, Alles aufzubieten, sich der Person dieses höllischen Bösewichts zu bemächtigen.“ Wenn er todt eingegangen wird, dann soll — so heißt es weiter — sein Kopf einbalsamirt und herumreisenden Männern, welche für Geld wilde Thiere sehen lassen, pachtweise übergeben werden.“ Das dem Steckbrief beigefügte „Signalement“ hat folgenden Wortlaut: „Klein von Statur, untersezt und von starkem Knochenbau, das Gesicht rund und alle Züge von Gerechtigkeit, Mitleid und Erbarmen rein hinweggeschwollen und aufgebunnen. Dagegen ein finster — stieres, blutverlangendes, kleines schwarzes und bitgendes Auge, gebogene Nase, höhnisch-aufgeworfener Mund, dickes Kinn, schwarzes und struppiges Haar. Die Gesichtsfarbe blaß-grünlich-braun. Auch ist er besonders an seinem unstillen Wesen erkennbar, indem er bald rast, tobt und wüthet, bald wieder eine augenblickliche Ruhe zeigt, in welcher er gewöhnlich die hier (auf dem Bilde) angegebene Stellung annimmt.“ Dann folgt noch ein Spottlied auf Napoleon I. in der Melodie des „Rauberliedes“ und eine kurze Lebensbeschreibung und Aufzählung aller von ihm verübten „Greuelthaten“.

(Nach dem Beispiel des Erzvaters Noah) geht man jetzt daran, die Taube für den Rettungsdienst zur See zu verwenden. In

der jüngsten Sitzung des Lübecker Taubenclubs berichtete der Vorsitzende über glückliche Versuche mit Brieftauben, die von Lübecker Seedampfern mitgenommen und dann sehr weit von der Küste aufgelassen wurden. Er hob besonders hervor, daß sich die Mitglieder sehr nützlich machen könnten, wenn sie zur Winterzeit allen ausgehenden Lübecker Dampfern vier bis sechs Tauben an Bord mitgeben würden, damit diese in Nothfällen ausgelassen werden könnten. Es sind schon seit einigen Jahren Brieftauben auf dem Eider-Feuerschiff an der Westküste Schleswig-Holsteins gehalten worden, welche sich vorzüglich bewährt und schon vor zwei Jahren ein Capital von 153,000 Mark gerettet haben. Auch auf dem Gieseler Feuerschiff werden Brieftauben gehalten, welche den Depeschendienst mit Kopenhagen vermitteln; ebenso werden mit den dänischen Kriegsdampfern Brieftauben regelmäßig in See mitgenommen. Nach kurzer Besprechung dieser Angelegenheit verpflichteten sich einige Mitglieder, zusammen 50 bis 60 Brieftauben regelmäßig jede Woche mit einem Dampfer in See zu geben, und zwar so lange, bis diese sicher in ihren heimatlichen Schlag zurückfinden. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß sich die Privat-Wohlthätigkeit bereit finden möchte, diese Mitglieder in ihrem Tun und Wirken zu unterstützen, damit sie sich stets neues Flugmaterial verschaffen können.

(Compromittirte Generale.) In Stuttgart erregt eine dort erschienene Broschüre großes Aufsehen. Sie führt den Titel: „Actenmäßige Darstellung der Geschichte einer Officiers-Pensionirung von Hauptmann a. D. Edmund Müller.“ Der Verfasser legt dar, daß die Klagen in der württembergischen Presse über die ungerechte Entlassung württembergischer Officiere, über die Präterirung des württembergischen Elements zu Gunsten des preussischen und über die im Officierscorps zu Tage tretende feindselige Stimmung gegen den König Karl und die Dynastie berechtigt seien. Durch die Broschüre sollen zahlreiche höhere Officiere, darunter der commandirende General Alvensleben und der Kriegsminister General Steinheil compromittirt sein.

(Eine Varenegeschichte.) In der dritten Lieferung des im Verlage der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, erscheinenden Werkes „Vom Nordpol zum Aequator“ erzählt Dr. A. C. Brechm eine drollige Geschichte. Sie ereignete sich in der Furz des Dorfes Tomski Soud in der Gegend von Salair. Ein dortiger Bauer fährt mit einer Ladung Birbennäße durch den Wald ohne zu bemerken, daß einem der Säde Klüße entfallen. Ein Bär, welcher hinter dem Wagen den Wald durchwandert und den Weg kreuzt, findet einige dieser Klüße, spürt den andern nach und folgt, vom Fuhrmanne nicht beachtet, dem Wagen. Der Bauer verläßt geraume Zeit später Pferd und Wagen, erlermt Stillstand gebietend, und geht feintwärts in den Wald, um einen dort aufgestellten Sack mit Klüßen herbeizuholen. Ehe er mit seiner Last zurückgekehrt ist, hat der Bär, immer Klüße auflesend, den Wagen erreicht und erklettert, um sich nach Herzenslust an seiner Lieblingsnahrung zu laben. Mit nicht geringem Entsetzen sieht der herbeikomende Fuhrmanne, welcher Fahrgast sich ihm aufgedrungen, waqt diesem gegenüber nichts zu unternehmen und überläßt ihm Pferd und Wagen. Das Pferd, bereits ängstlich geworden, bläht endlich rückwärts, erkennt den Bären und trabt den Wagen davon, so schnell es vermag; die unerwünschte Bewegung aber scheidet wiederum den Bären ab, vom Wagen herunterzuspringen, zwingt ihn, sich festzuhalten und gestattet ihm nur, seinem mehr und mehr sich steigenden Unmuth durch lautes Brüllen Ausdruck zu geben. Erklärlicherweise bewirkt dieses Brüllen nichts Anderes als noch größere Beilehnigung der Fahrt; und je mehr der Bär sich fürchtet und tobt, je schneller eilt das Pferd dem Dorfe zu. In diesem aber erwartet man bereits seit mehreren Stunden den Bischof und steht in Festschneidern vor den Thüren, um den hohen Herrn sofort bei seinem Erscheinen zu begrüßen, hat auch scharfsinnige Knaben hoch oben im Glockenthurm auf Ausguck gestellt und sie beauftragt, bei Anblickwerden des Gefeierten mit allen Glocken zu läuten. Da wirbelt von fern eine Staubwolke auf; die Knaben schwingen die Glocken, Männer und Frauen oben sich in Reih'en, der Pope tritt mit dem Rauchfasse vor die Kirchenthür, und Kind und Regel bereitet sich, den Fürsten der Kirche würdig zu empfangen. Und heran raselt der Wagen; mitten durch die festlich geschmückten Dörfler jagen Roß und Kutischer, ersteres staubbedeckt, schwinde und leuchtend, letzterer brüllend und schnaufend, und erst im Gehöft des Fuhrmannes endet die tolle Fahrt. Anstatt des so schönen russischen Kirchenganges gellen Schredensschreie halb ohnmächtiger Weiber durch die Luft, anstatt der demüthig sich Neigenden sieht man erstaunte, entsetzte Männergesichter; einzig und allein die Glocken tönen wie immer. Noch ehe sie verklungen, hat man sich gefaßt, gesammelt und bewaffnet, zieht Roß und Bären nach und erlegt den letzteren, der alle Befinnung verloren zu haben scheint, auf dem von ihm selbst gewählten Throne.

(Die letzten von Waterloo.) Der pensionirte General Van Merlen in Harlem hat seine noch lebenden Waffengenossen von Waterloo eingeladen, den 75. Jahrestag dieser denkwürdigen Schlacht gemeinsam zu feiern. Sieben Veteranen haben sich gemeldet; der Aelteste derselben wurde 1793 geboren, ist also 97 Jahre alt, die Uebrigen sind aus den Jahren 1795, 1796, 1797 und 1799. Sechs von diesen Veteranen befinden sich in ungünstigen Vermögensverhältnissen und nur Einer ist günstiger gestellt.

(Eine Mathematikerin.) Vorigen Samstag wurden in Cambridge die Namen der Studenten verkündigt, welche das mathematische Examen an der dortigen Universität mit Auszeichnung bestanden haben. An der Spitze steht eine junge Dame, Fräulein Philippa Fawcett, die 22-jährige Tochter des verstorbenen ehemaligen General-Postmeisters Professors Fawcett. Sie überragt sogar den „Senior Wrangler“. Die preisgekrönte Mathematikerin ist eine Schülerin des Fraueninstituts in Newham.

(Ein kostbarer Fund.) In der Nähe von St. Jean d'Acree wurde, wie die „Turquie“ meldet, ein unterirdisches Gewölbe entdeckt, dessen Wände ringsherum mit Frescomalereien bedeckt waren. In dem Gewölbe standen drei Sarkophage und auch ein bleierner Sarg, dessen Wände und Deckel verschiedene in Relief gearbeitete Figuren zeigen. Neben den Sarkophagen lagen verschiedene kostbare Gefäße und auch zwei noch wohlerhaltene Bildnisse eines Mannes und einer Frau. Die türkischen Behörden lassen diese Alterthümer nach Beirut schaffen. Man glaubt, das Gewölbe sei die Gruft eines phönizischen, philitaischen oder jüdischen Königs paares und seiner Familie gewesen.

(Ein russischer Prophet.) Zar Alexander III. hat vor einigen Tagen einen sonderbaren Heiligen im Anichkowspalais empfangen. Es ist dies Pater Papajanni, erster Priester an der Andreaskirche zu Kronstadt. Der gewaltige Rus, dessen er sich als ein Vorherjager der Zukunft nicht allein beim gemeinen Mann, sondern in den höchsten Kreisen erfreut, haben den Zaren veranlaßt, von Papajanni sich prophezeien zu lassen, und kühnen Muthes hat der Priester dem Kaiser seine Regierungsdauer verkündet. Das Ansehen, welches dieser Prophet in dem immerhin europäisch fühlenden Petersburg genießt, ist so bedeutend, daß bei seinem letzten Besuche dreißigtausend Menschen vor dem Hotel sich versammelt hatten und ihn durch lärmende Ovationen zu bewegen wußten, sich dem Volke zu zeigen. Papajanni ist ein besonderer Liebling der Frauen, denn sie sind überzeugt, daß vor der Nacht seines Gebetes die Kimberlosigkeit von allen den Frauen weicht, welche seine Hilfe ob dieses Schicksals anrufen haben. Neben den Damen sind es die Sportsleute, welche dem Heiligen besonders zugethan sind, da sie in ihm die Gabe entdecken, vorher das Resultat der Rennen ihnen verkünden zu können. Für seine Dienste beansprucht er nichts für sich, und wenn er von der vornehmen Welt Geschenke annimmt, so geschieht dies nur, um die Armen seiner Kirche zu unterstützen.

(Brände.) Die Moskauer Zeitungen enthalten Berichte über große Brandschäden und Verluste zahlreicher Menschenleben in dem Ural'schen Montan-Industriegebiete. Die Hüttenwerke Ualest in Nenzjansk, 2000 Wohnhäuser, 4 Schulgebäude, 3 Kirchen, 3 Hospitäler, Magazine und andere

Objecte wurden ein Raub der Flammen. 40 Personen fanden in den Flammen ihren Tod, 18,000 Personen sind obdachlos.

(Ein russischer Meistertrinker.) Der Doyen der Trinker des heiligen Rußland, der in weitesten Kreisen als unübertroffener Meistertrinker bekannt war, ist dieser Tage im Alter von hundertundfünf Jahren in seinem Heimatsdorf im Gouvernement Perm aus dem Leben geschieden. Stephan Alexejew, so hieß der Greis, der auf Erden in einem ewigen Nebel wanderte, wurde weit über die Grenzen seines Heimatsortes von der bauerlichen Bevölkerung wie ein Fürst verehrt. Als er die Todeschatten herannahen fühlte, ließ er den Kopen kommen, um die letzte Delung zu empfangen. Auf dem Sterbebette machte Stephan dem frommen Diener des Herrn das Geständniß, daß er in seinem Leben „nur eine kleine Sünde“ begangen habe: er sei seit achtzehn Jahren nie anders als gründlich betrunken schlafen gegangen! Noch in seinen letzten Lebenstagen pflegte der König aller Trinker täglich anderthalb Liter Kornbranntwein hinter die Binde zu gießen. Selbstverständlich starb Alexejew arm wie eine Kirchenmaus. Die Gemeinde, die einen so würdigen Mitbürger in ihrer Mitte zählte, machte es sich zur Ehrenpflicht, die Leichenkosten für ihn zu tragen. Der arme Trinkerkönig hatte einen Leichenzug, wie er in jenem Gouvernement schon lange nicht gesehen wurde. Auf das Begräbniß folgte ein Todtenschmaus, bei welchem zu Ehren Stephan Alexejew's, der nun seinen Lebensrausch gründlich ausschleifen kann, zwei Fässer Branntwein ausgetrunken wurden. Nur Einer wurde bei diesem Schnapsgelage schmerzlich vermißt: der Meistertrinker Stephan Alexejew.

(Angriffe auf ein Kloster.) In der weltberühmten Karthäuser-Abtei von Grenoble, der sogenannten Grande Chartreuse, erfolgte am 5. d. Morgens um 2 Uhr eine furchtbare Explosion, deren Knall in einer Entfernung von vier Kilometern vernehmbar war. Es war offenbar darauf abgesehen, die Kirche zu beschädigen, denn dicht am Eingange der Kirche zeigt ein tiefes Loch im Boden den Ort der Explosion. Der angerichtete Schaden ist übrigens nur ein geringer, auch blieben die Nachforschungen nach den Uebelthätern bis zur Stunde erfolglos. Dagegen erzielte der Abt des Klosters vorgestern Morgens einen Brief folgenden Inhaltes: „Wir sind im Besitze von 124 Dynamitpatronen und noch vieler anderer Sprengstoffe, um innerhalb zwanzig Minuten Ihr ganzes Kloster zu zerstören, falls Sie nicht an einem noch näher zu bezeichnenden Orte eine Million Francs niederlegen. Wenn Einer von uns gefangen wird, so wird das jedesmal zehn Karthäusern das Leben kosten.“ Man hat es allem Anscheine nach hier mit einem großartigen Erpressungsversuche zu thun und die Explosion der vorhergehenden Nacht sollte die nötige Einschüchterung bewirken. Die Gendarmerie von Grenoble bewacht die Karthäuser und durchstreift die Umgegend.

(Theaterbrand.) Am 10. d. brach im Variété-Theater in Brooklyn ein Brand aus, der das Gebäude gänzlich zerstörte. Das Theater war glücklicherweise geschlossen, da es im Umbau begriffen war. Der Schaden beträgt zweimalhunderttausend Dollars. Die Flammen ergriffen auch die benachbarten Gebäude, welche eingestürzt wurden; auch das Haus der Germania-Bank und das Parktheater, welche in Flammen geriethen, sind arg beschädigt. Der Gesamtschaden ist ein sehr großer. Glücklicherweise ist ein kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

(Ein Seyer'scher.) Folgenden Pfingstfeujer eines verliebten Seyer's finden wir in der „Nieler Zeitung“: Pfingstjubil rings, nun aus der Stadt! Jetzt blüht der Mai im höchsten Kom! Hörst Du nicht die Frühlingsglocken, Mariechen mit den blonden S S S! Siehst Du mit mir durch's Blüthenthal, So jauge ich viel 1000 X Am schönsten auf dem Erdenrund blüht doch Dein rosig frischer Wir lagern uns am Waldesrand Und sitzen zärtlich in Wir sind allein, die Welt ist ferne, Ich schau' in Deine Augen * * * Ach Eiserhüdt ist in mir stark, Ost zukt mir's kalt durch Wein und M. Wenn Andere auch zu meinem Kummer Bei Dir noch hätten eine Nr. Bleibst Du mir treu? Dich träf mein Fluch, Kam's jemals zwischen uns zum 5. Doch nein, Du Holde sondergleichen, Wozu so düstres? Du bist so lieb und anmuthreich, Dein Herz ist lautrem Golde = Würd'ist Du geraubt mir, sicherlich Nacht' ich durch's Leben einen =

(Die weiß es schon!) Lehrer: „Wie heißt das schöne Band, welches die Frau an dem Mann bindet?“ — Schülerin: „Ein schönes Armband!“

(Verfehlt.) Dame (zu einer Bekannten): „Sie gehen wohl dieses Jahr wieder in's Bad?“ — „Gewiß, mit meinem Mann!“ — „Ach, mit dem Mann? Dann könnten Sie doch auch zu Hause bleiben!“

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. Juni. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 6.70, mittlerer fl. 6.30, mindester fl. 5.90, Halbrucht, besser, fl. 5.50, mittlerer fl. 5.10, mindester fl. 4.70, Korn, besser fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.20, Gerste, besser fl. 4.90, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.30, Hafer, besser fl. 3.10, mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.50, Kukuruz fl. 3.80, Erbsen fl. 1.40, Mehl Nr. 1 per 100 Kilo fl. 15.—, Mehl Nr. 2 fl. 14.—, Mehl Nr. 3 fl. 12.—, Mehl Nr. 4 fl. 9.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Linen 15 kr., Fiolen 5 kr., Sirse 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.20, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch von 38 bis 40 kr.

Fremdenliste

vom 12. Juni. Hotel Neutthrer. Berges, Freilichberger, Paz, Szigetzi, Kaufleute, von Wien; Job. Gal, Kaufmann, von Szarva. Hotel Welger. Dr. Stefan Szaj, Staatsanwalt, von Debö; Dr. Bopp, von Fogaras.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Goldrente 6%, Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente, 5-percentage Goldrente, 4-percentage Papierrente, etc.

Sz. 4013/1890. telekk.

[451] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy dr. Pacurar István ügyvéd által képviselt Racuciu Juonné szelistyei lakos végrehajtatónak 800 frt. tölke, ennek és pedig 400 frt. után 1886. december 16-tól járó, 400 frt. után pedig 1887. márczius 16-tól járó 6% kamatai, 47 frt. 30 kr. eddigi, 6 frt. 93 kr. bekebelezési illeték és a 6 frt. 75 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítésére Vonica Nicolae és neje Marcu Máriaának a pojánai 785. sz. tjkvben A + 3. rend, 4549. hr. sz. alatt foglalt fekvősége 102 frt. kiküldési árban, az özvegy Vonica Mária szül. Sinfana és Vonica Nicolae nevén a pojánai 892. sz. tjkvben A. + 1-6. rend, 1726, 2092, 2773, 2846, 3010. és 3543. hr. sz. alatti fekvőknek Vonica Nicolae 2/3-ada 136 frt. 67 kr. kiküldési árban, és a Vonica Nicolae szül. Marcu Máriaának a pojánai 821. sz. tjkvben A. + 1-2. r., 1581, 1582a és 3496. hr. sz. alatti fekvőségei 409 frt. megállapított kiküldési árban Pojana község elöljárósági helyiségében 1890. évi augusztus hó 28-án délelőtti 9 órákor megtartandó bírói nyilvános árverésen kiküldési árban alól is eladatnak.

Arverelési szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. A vételárat köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1890. évi április hó 30-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

M.-Z. 5874/1890.

[469] 3-3

Rundmachung.

Im städtischen Hause grosser Ring Nr. 11 (blaues Stadthaus) sind vom 1. August l. J. an die im I. Stockwerk des Hofgebäudes bisher vom Meldeamt, Wirthschaftsamt, Forstamt, Ingenieur und Gemeindegerecht innegehabten neun Wohnräume im Ganzen oder auch in mehrere Wohnungen getrennt auf 3 oder mehr Jahre zu vermieten.

Unfallige Reflectanten wollen sich bis 1. Juli l. J. diesfalls an das städtische Wirthschaftsamt wenden und ihre Anbote gleichzeitig mit Bekanntgabe der von ihnen gewünschten Wohnungs-Adaptirungen ebenfalls stellen.

Hermannstadt, am 9. Juni 1890.

Der Magistrat.

M.-Z. 5691/1890.

[456] 3-3

Rundmachung.

Freitag den 4. Juli d. J. findet Vormittags von 9 Uhr an in der Verwaltungs-Kanzlei des Franz Josephs-Spitals die Licitation zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für das Franz Josephs-Spital und das städt. Siechenhaus pro 1890/1, und zwar:

für das Franz Josephs-Spital . 316 Meter-Klaftern für das Siechenhaus . 40

zusammen . 356 Meter-Klaftern ungegeschwemmtes Buchen-Brennholz statt.

Diese Licitation ist eine mündliche unter Zulassung von schriftlichen Offerten und hat jeder Licitant vor Beginn der Licitation ein Badium im Betrage von 300 fl. in Baarem oder cautionfähigen Papieren zu erlegen. Schriftliche Offerte, in welchen der angebotene Preis per Meter-Klafter in Ziffern und Buchstaben anzugeben und das Badium im Betrage von 300 fl. d. W. beizulegen ist, sind bis 3. Juli d. J., Abends 6 Uhr, an die Franz Josephs-Spitals-Verwaltung zu übergeben.

Die Licitations-Bedingungen können bis zum 3. Juli d. J. täglich in den vorgeschriebenen Amtsstunden eingesehen werden.

Hermannstadt, am 5. Juni 1890.

Der Magistrat.

3. 1785 civ.

[475] 1-3

Edict.

Vom k. k. Kreisgerichte Wiener-Neustadt wird bekannt gemacht:

Es sei im Sinne des §. 24. Z. 2. b. G.-B. und §§. 6 und 7 des Gesetzes vom 16. Februar 1883 Nr. 20 die Einleitung des weiteren Verfahrens zum Zwecke der Todeserklärung der im Jahre 1829 zu Kont in Böhmen geborenen, im Jahre 1852 zu Schottwien verheiratet, im Jahre 1854 oder 1853 von Aue bei Schottwien mit ihrem Ehegatten Friedrich Zumpf, Fabrikarbeiter, angeblich nach Hermannstadt in Siebenbürgen ausgewanderten und seither verschollenen Fabrikarbeitersgattin Katharina Zumpf geborenen Halloda bewilligt und zur Vertretung derselben Herr Dr. Szita, Advocat in Wiener-Neustadt, als Curator bestellt worden.

Es werden daher Alle, welche von dem Leben oder den Umständen des Todes der Katharina Zumpf Kenntniz haben, aufgefordert, diejem Gerichte oder dem

bestellten Curator, Herrn Dr. Szita, Advocaten in Wiener-Neustadt, bis 1. Mai 1891 Nachricht zu geben. Nach Ablauf eines Jahres wird über neuerliches Ansuchen die Entscheidung über das Begehren um Todeserklärung erfolgen.

Kerner.

Wiener-Neustadt, am 6. Mai 1890.

Zottel.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 3. Juli (auch unter dem Schätzungspreise) Liegenschaften des Joon Fracilla in Szancsal. (Hofhaußer Bezirksgericht.)

Am 8. Juli (auch unter dem Schätzungspreise) Liegenschaften der Anna Rele in Kis-Görgény. (Marosvásárhelyer Gerichtshof.)

Am 26. August (auch unter dem Schätzungspreise) Liegenschaften des Friedrich Scherg in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Fogaraler Comitats-Waisenamte zur sofortigen Anmeldeung von Anprüchen auf den Nachlaß des George und der Anna Rinea in Herßpau.

Vom Neufmüchter Bezirksgerichte an Moise Tarcas, zur Tagfahrt am 27. Juni zu erscheinen.

Vom Gfßentmartoner Bezirksgerichte an Alexius Ruculy, zur Tagfahrt am 30. Juni zu erscheinen.

Vom Kolos-Dobolcar unitarischen Geberichte an Josef Matósi, zur Tagfahrt am 14. Juli zu erscheinen.

Vom Elisabethstädter Gerichtshof zur Anmeldeung von Anprüchen auf die Concursmasse des S. A. Joseph in Zenderich bis 22. Juni.

Vom Szeflyester Bezirksgerichte an Cosin Joon, zur Tagfahrt am 31. Juli zu erscheinen.

Vom Karlsruher Gerichtshof zur Anmeldeung von Anprüchen auf die Grundentlastungs-Entschädigung des Barons Béla Bay in Dlab-Teodos bis 19. August.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte zur Anmeldeung von Anprüchen auf den Nachlaß des Georg Bracu in Selistice bis 21. Mai 1891.

Erledigungen.

Beim Elisabethstädter Gerichtshof eine Notär-Stelle. Gesuche bis 25. Juni.

Beim Marosvásárhelyer Gerichtshof eine Notär-Stelle. Gesuche bis 26. Juni.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß der Concurs gegen Salamon Grünberger in Hermannstadt aufgehoben wurde.

Vom Kronstädter Gerichtshof, daß Paraskeva Stangomaba, Ehefrau des Dragus George Bafite aus Szunyoghát, unter Curatel gestellt wurde.

Vom Dezerer Gerichtshof, daß der Concurs gegen Dominik Bugecso in Retez aufgehoben wurde.

Vom Marosvásárhelyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in der Gemeinde Beregtelle für den 18., in der Gemeinde Wegs-Bergenge für den 19. Juni anberaumt wurde.

Vom Elisabethstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schuttraches in der Gemeinde Szépmesze für den 1., in der Gemeinde Kincses für den 10. Juli, in der Gemeinde Dlab-Isafod für den 28. Juni, in der Gemeinde Kis-Mód für den 8., in der Gemeinde Moba für den 5., in der Gemeinde Filitete für den 3. Juli anberaumt wurde.

Als Lehrling

wird ein Knabe aus gutem Hause sofort aufgenommen bei Franz Jahn Söhne, Reisporgasse 2.

(284) 1-2

Meierhof-Verkauf.

Das große hochhobe Einfuhr-Wirthshaus Kopplag Nr. 7, Eckhaus am Elbinsfluß, mit großem Aufboden, 3 kleineren Hofgebäuden, 2 großen Höfen, 1 Keller, 3 Stallungen, 2 Heuböden, 1 großen Scheune, Brunnen im Hofe, Regelpfand und großem Garten, auch vorzüglich zu einem größeren Fabrik-Etablissement geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres Kleiner Ring Nr. 30 und Elisabethgasse Nr. 29 zu erfragen.

(474) 1-3

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

Damen-Mieder (Corsets)

M. Weiss, Wien.



Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken, unter dem Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

(445) 1

CARL KUHN & CO.

in Wien.

Schutzmarke. Warnung!

Schutzmarke und Schachtel - Etiquetten unserer

Stahlschreibfedern

sind gesetzlich geschützt, und wird

dringend gebeten, auf jeden Buchstaben der Firma,

sowohl auf den Federn, als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke.

Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.

(234) 6-6

Promessen

auf

3^o, Pfandbrief-Lose,

nur 1 fl. und 75 kr. Stempel,

Haupt-Treffer fl. 50.000,

Ziehung am 14. Juni 1890,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [457] 5-5

Sarg's

Glycerin - Specialitäten.

Zeit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg u. Karl Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra, v. Zeißl, Hofrath v. Scherzer u. c. c., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Gotha u. c.

Glycerin-Seife, echt, unverfälscht, in Papier 60 fr., in Kapeln 65 fr., in Breteln per 3 Stück 90 fr., in Dosen per 3 Stück . . . fl. - 60

Hong-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück . . . fl. - 60

Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons fl. - 65 (Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)

Glycerin-Lippen-Creme, in Flacons fl. - 50

Glycolastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen u. c.) in Flacons . . . fl. 1. -

Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück . . . fl. 1.20

KALODONT, Glycerin-Zahn-Creme, per Stück . . . fl. - 35 (Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulvmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie.,

f. u. f. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben in Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikeli, Kaiser's Erben, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Joh. Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky.

(7) 9-11

Brieflich

unanfällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gebärmutter- und insbesondere Mannes-Schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, am mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. u. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessionirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, krankenärztlicher Specialarzt.

Ist gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. - Befehrende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden discret zugesendet.

Honorar mäßig.

Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

(254) 33

Vielseitig bewährtes Heilverfahren.

Ohne Medicin. Allen Nervenkranken wärmstens empfohlen die in 21. Auflage erschienene Broschüre von Roman Weissmann. Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß, Vorbeugung und Heilung. Unentgeltlich zu beziehen durch die Apotheke Hch. G. Obert in Kronstadt. [455] 2-2

Zeugnisse renommirter Aerzte.

Hamburg - Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft Express-Postdampfschiffahrt Hamburg - New York Southampton anlaufend Oceanfahrt ca. 7 Tage. Ausserdem regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen Havre - Newyork. Stettin - Newyork. Hamburg - Baltimore. Hamburg - Westindien. Hamburg - Havana. Hamburg - Mexico. Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Hamburg, Dovenfleth 18-21. [188] 8-22 Nr. 1094

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO. VORRÄTHIG IN ALLEN BESSEREN DROGUEN-, SPEZEREI- UND DELICATESSEN-GESCHÄFTEN. (385) 5-23

Das wirksamste Mittel für eine Blutreinigung = Cur im Frühjahr ist J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup. J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auflösend und in jedem Grade blutverflüssigend, indem er alle scharfen u. trocknenden Stoffe, sowie alle verdorbenen u. kranken Säfte, angereinigtes Blut und Galle - die Ursache vieler Krankheiten - auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet. Seine Wirkung ist deshalb eine vorzügliche bei Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, bei Gicht- und Hämorrhoidal-Leiden, schlechter Verdauung, Leber- u. Milz-Anschwellungen, ferner bei veralteten Drüsen-Anschwellungen und Haut-Auswüchsen, sowie bösen Flechten. (308) 10-10 Preis einer Originalflasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage. Jede Flasche muß obenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen. Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 73. Depôts in Hermannstadt bei den Herren Apothekern: W. F. Morscher, A. Kaiser (C. Henrich), C. Jikeli, C. Müller, C. Herzberg, (C. in Birkhalm bei W. Unberath; in Broos bei N. Vläd, J. Grafius; in Fogaras bei F. Pildner v. Steinburg, R. Gleim; in Klausenburg bei E. Valentini; in Kronstadt bei Ed. Kugler, F. Jekelius, Fr. Steiner, J. Gooss, J. Hornung, F. Kelleman, C. Schuster, H. G. Obert; in Parajd bei A. Weber; in Piskl bei A. Lichtensberger; in Rezs bei E. Melas; in Reussmarkt bei F. Schimmert's Witwe; in Schässburg bei A. W. Lingner; in Szász-Regen bei F. Csoppelt, E. Wermescher; in Zelden bei M. Reimer.

Die Selbsthilfe. treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge alter Augenkrankheiten sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzleiden, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Hämorrhoiden leidet, seine arztliche Behandlung nicht jährlich vielen Tausenden per Selbsthilfe und Kraft. Gegen Einlieferung von 1 fl. zu beziehen von Dr. L. Ernst, Bombardir, Wien, Giselstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen überliefert. (986) 70